



Dieses Modell Arolsens ist Bestandteil der Dauerausstellung „Von der Urhütte bis zum Wolkenkratzer“ im Deutschen Architekturmuseum (DAM) in Frankfurt. Ivor und Sigrid Swain (Königswinter) haben die waldeckische Fürstenresidenz als Beispiel für eine barocke Planstadt im Maßstab 1:200 nachgebaut.

FOTO: MARIO LORENZ/DAM

Barockstadt zum Regieren gebaut

Vor 300 Jahren gegründete Fürstenresidenz Arolsen blieb unvollendet

VON ARMIN HAB

Bad Arolsen – Ganz Arolsen ist eine Baustelle: Wir schreiben das Jahr 1720, ein Jahr nach der Stadtgründung bezieht die Familie von Fürst Friedrich Anton Ulrich das barocke Schloss, westlich wird aber noch fleißig an weiteren repräsentativen Häusern gebaut.

Professor Holger Th. Gräf (Marburg) nahm die Zuschauer im voll besetzten Foyer des Bürgerhauses auf Einladung des Geschichtsvereins auf die Zeitreise von der Stadtgründung vor 300 Jahren bis in die Gegenwart. Dabei beleuchtete er auch gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische und kulturelle Gesichtspunkte der Stadtentwicklung.

Der in den Fürstenstand erhobene Stadtgründer verlagerte die Residenz von Kleinern nach Arolsen aus politischer Notwendigkeit heraus, wie Gräf betonte. Der Neubau unter der Regie des Baumeisters Julius Ludwig Rothweil spiegelte nicht den Wunsch wider, die absolutistische Machtfülle zu demonstrieren oder gar den in Versailles verwirklichten Baustil von König Ludwig XIV. nachzuäffen.

Die Barockstadt wurde mithilfe von Hand- und Spanndiensten der Bevölkerung aus dem Umland gebaut, um regieren zu können.

In der Abstufung von größeren Gebäuden für die Beamten zu kleineren Häusern für die Goldschmiede, Perückenmacher, Schreiner oder Hofmusiker wurde das soziale Gefüge in der Planstadt abgebildet. Die Privilegien und Freiheiten in der Gründungsurkunde ließen nur den Zugang von Untertanen zu, die 1000 Gulden, etwa den halben Jahressold eines Obristen, mitbrachten. Mittellose sollten ferngehalten werden.

Professor Gräf skizzierte die weitere Entwicklung der Residenzstadt, die 1741 aus 37 Häusern bestand und 1909 erst 250 Gebäude zählte, bis heute.

Fremdenverkehr und Kurbetrieb, der Aufbau einer Garnison mit der SS-Verfügungstruppe durch die Nazis, die Entwicklung von Neubaugebieten, der Bau des Schulzentrums, die Ansiedlung von Industriebetrieben und

In den ursprünglichen Plänen war eine Kirche nicht vorgesehen, die Schlosskapelle reichte für die fürstliche Familie. Drei Eckhäuser an Schloss- und Kaulbachstraße standen für die evangelisch-lutherischen, die calvinistischen und die katholischen Bevölkerungsteile zur Verfügung. Für die geduldeten und mit Privilegien versehenen Juden waren keine religiösen Bauten vorgesehen.

Es galt die Devise: Der Thron geht vor dem Altar. Erst spät entstand am westlichen Ende der Barockstadt die Stadtkirche. Im Schloss traf sich zwar ein Landtag,

der Ausbau des Fremdenverkehrs und der Kliniken sind Stichworte.

„Es entwickelte sich eine exzentrische, aus dem ursprünglichen Zentrum fortentwickelte Stadt, die man sich ohne das Schloss nicht denken mag“, sagte Gräf.

Der Bau der Residenzstadt ließ sich nur durch Schuldenmachen finanzieren. Die Neu-Arolser mussten Geld mitbringen, waren aber 15

von Demokratie war im Fürstentum jedoch keine Rede. Daran änderte sich auch nicht viel, als der erste Bürgermeister gewählt wurde. Wählen durften nur die evangelisch-lutherischen männlichen Arolser. Arolsen war als Beamten- und Verwaltungstadt konzipiert, ohne Militär und ohne Kaserne. Das änderte sich erst im 19. Jahrhundert, als das überschuldete Fürstentum auf der Basis des Akzessionsvertrages mit Preußen regiert und vor der Jahrhundertwende die Kaserne gebaut wurde.

Arolsen hatte nicht die erhoffte politische und wirt-

schaftliche Bedeutung erlangt. Ansätze, eine Tabakfabrik oder eine Klaviermanufaktur zu etablieren, schlugen fehl. Schließlich fehlten zahlungskräftige Konsumenten im Umland.

Das Ideal einer Planstadt mit dem Schloss im Zentrum wurde nicht realisiert, so liegt es nun am Rande der Altstadt. Mit der Stadtkirche und dem Marktplatz hatte sich ein zweites Zentrum gebildet, mit einem Gasthaus, das heutige evangelische Pfarrhaus, und der Hofapotheke. An der Kirche wurden die Wochen- und Jahrmärkte abgehalten.

Jahre von Steuern befreit. Kredite, so etwa stolze 1,2 Millionen vom Landgrafen zu Kassel, wurden nicht getilgt. Darin unterschied sich Waldeck nicht von anderen Fürstentümern, auch als Söhne des Landes als Söldner verkauft wurden, etwa für den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Der Versuch, über eine Klassenlotterie Geld einzunehmen, war nicht erfolgreich. In der Diskussion nach

dem Vortrag kristallisierte sich heraus, dass auch aus der Spielbank im zu Waldeck gehörenden und weltläufigen Pymont Einnahmen nach Arolsen flossen. Wie viel eingenommen wurde, wäre Gegenstand von weiteren Forschungen.

Doch Gräf machte deutlich, dass eine kaufmännische Buchhaltung im Fürstentum zunächst zumindest ein Fremdwort blieb.

Mit Spielbank Residenz finanziert